

The background of the entire page is a blurred photograph of an interior space. The lighting is warm and ambient, with a strong red or orange glow. In the foreground, the silhouettes of people are visible, appearing to be seated at a table. The ceiling features several recessed lights that are out of focus, creating a bokeh effect. The overall atmosphere is intimate and sophisticated.

# INTERDISZIPLINÄRER SALON FÜR EUROPA

DOKUMENTATION DES SALONS ANLÄSSLICH DER PREISVERLEIHUNG  
ALS „AUSGEWÄHLTER ORT IM LAND DER IDEEN 2010“

**„Das FORUM46 bietet mit seinen ausgesuchten Themen und einer innovativen Methodik eine spannende Plattform, um Europa inhaltlich weiter zu denken. Könnte eine finnische Erfindung sein.“**

S.E. René Nyberg, Botschafter von Finnland a.D.

Am 14. Januar 2010 erhielt der Interdisziplinäre Salon für Europa des FORUM46 die Auszeichnung „Ausgewählter Ort im Land der Ideen 2010“. Mit unserer Veranstaltungsreihe wenden wir uns seit 2005 an Entscheider und Multiplikatoren aus allen gesellschaftlichen Teilsystemen. Die Salonthemen sprechen ein Publikum an, das ein ausgeprägtes Interesse an Innovationen und ganzheitlichem Denken hat. Diese Dokumentation vermittelt Ihnen neben den klaren Worten der Redebeiträge einen fotografischen Bilderbogen der Preisverleihung und des anschließenden Salons mit dem Titel „Neues Denken“ in der SAP-Geschäftsstelle Berlin. Wir bedanken uns bei unseren Gastgebern für die freundliche Unterstützung.







# EINE 360-GRAD-DENKWEISE MUSS SEHR VIEL BEWUSSTER ZU KERNPFEILERN JEDWEDER GESTALTUNG DER ZUKUNFT WERDEN.

Grusswort von Dr. Hagen Schulz-Forberg, Mitglied des FORUM46/Assistant Professor in International History, Universität Aarhus (DK)

## Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es freut mich, Sie heute begrüßen und einige Worte an Sie richten zu dürfen. Ich möchte mich kurz fassen und dennoch auf drei Dinge eingehen. Drei nahe liegende Dinge für den heutigen Abend: das FORUM46, Europa und natürlich das Neue Denken. Und die werde ich alle miteinander vermischen. Schliesslich sind wir diejenigen, die meinen, Wollknäule im Gehirn seien vollkommen normal.

Das FORUM46 wurde vor über sechs Jahren gegründet – also vor der Finanzkrise, vor dem Untergang des europäischen Verfassungsvertrages, vor dem Beitritt von zehn neuen Mitgliedern in die Europäische Union. In einer Zeit also, in der noch sehr viel EU-Enthusiasmus herrschte und so genannte und sich selbst so nennende zivilgesellschaftliche Organisationen nur so aus dem Boden sprossen, um sich um Europa zu kümmern. Oft handelte es sich um Organisationen, die einen klaren Bezug zur EU hatten und eine Art verlängerter Arm der europäischen Integrationsbestrebungen sein wollten und die die EU zu erklären versuchten. Sie wollten Europa den Bürgern näher bringen – ein Ziel, dass die Europäischen Institutionen selbst ja schon seit mittlerweile fast vierzig Jahren formulieren. Uns hat da etwas gefehlt. Verstehen Sie uns nicht falsch, wir waren und sind keine Bande von zynischen Europakritikern. Ganz und gar nicht. Zynismus liegt uns fern und wir sind enthusiastische Europäer. Jedoch: das Formel- und Schablonenhafte, das Automatismusbeschwörende der damaligen Debatten um europäische Identität und Kultur, um die Verfassung und die Integration, liessen die oft notwendige kritische Tiefe vermissen. Es herrschte ein Glauben an eine Art Integration auf Schienen, Integration als eine Maschine, die sich – so sie denn richtig eingestellt ist – von alleine antreibt.

Das hat uns zum Nachdenken angeregt. Wo sind die Europäer in diesem Ganzen? Was machen die eigentlich so? Findet man sie repräsentiert durch Projekte, die einen Zug voller Jazzmusiker aus aller Herren Länder durch den Kontinent rollen lassen? Wie sieht die europäische Gesellschaft aus, wenn man die nationale Brille abnimmt? Was passiert, wenn man Europa miteinander in Verbindung bringt und über ein gemeinsames Thema nachdenken lässt, das nicht unbedingt ein Politikfeld der EU abdeckt? Ist ein kritischer und gleichsam kreativer europäischer Dialog nicht Grundlage und Notwendigkeit jeder Integration? Und was passiert mit Themen wie Qualität, Führung oder Peripherie, wenn verschiedene kluge Köpfe aus den Bereichen Wirtschaft, Kunst, Politik und Wissenschaft sich darüber gemeinsam den Kopf zerbrechen? Das Zusammenspiel der Teilsysteme bringt den grössten

Erkenntnisgewinn. Davon sind wir überzeugt. Wie können wir aber verhindern, dass wir in eine Gewohnheitshaltung des Denkens verfallen? Dass wir einer erreichten semantischen Hegemonie unkritisch durch Wiederholungen huldigen: „Der Markt führt automatisch zu Demokratie“. „Identität führt automatisch zu politischer Partizipation“. „Ein Fördertopf führt automatisch zu neuem Wachstum“. „Mein Haus wird automatisch morgen immer mehr Wert sein als heute“? Etc.

Und so wurde uns als FORUM46 klar, dass wir das Kuschelein mit etablierten Meinungen und Diskursen nicht wollten. Wir wollen die Erbse unter der Matratze der Prinzessin sein; kein Stachel oder ewiger Zeigefinger, der immer schon alles besser wusste, sondern die kleine Erbse. Eine zwar kritische aber durchaus freundliche und dialogbereite Erbse, welche die Prinzessin aufwachen und sich fragen lässt: Was ist denn los? Es war doch gerade so gemächlich. Stimmt etwas nicht? Und dann fängt sie an nachzudenken, die Teile neu zusammzusetzen, den womöglich noch gar nicht recht verbalisierbaren Problemen auf der Spur. Und somit war uns auch klar geworden, dass wir nicht nur europäisch denken und sein müssen, sondern auch interdisziplinär. Schliesslich ist ja ein nationaler Raum bereits so vielschichtig, dass eine künstliche Dialogsituation zwischen Nationen uns als zu konstruiert, zu politisch korrekt erschien.

Das interdisziplinäre Analysieren und Handeln erscheint uns als eine Art Versicherung vor Gedankenverkrustung. Eine Methode, die uns fit hält und andere fit machen kann. Dabei nehmen wir beide Teile des Wortes sehr ernst. Der zweite – die Disziplin – ist unabdingbar notwendig, um den jeweils in Beziehung gesetzten Dingen auch ihre notwendige Tiefe zu garantieren. Der erste Teil – das Inter – signalisiert nicht nur, dass sich zwei oder mehrere Dinge, Personen oder Fragen miteinander auseinandersetzen können, sondern auch das Dazwischen: der Raum zwischen den Dialogpartnern, das unsichtbare Dritte in jeder Kommunikation. Und so ist neben dem kritischen, ungeschminkten und multiperspektivischen Nachdenken vor allem das sinnvolle und gewinnbringende In-Bezug-Setzen als hohe Kunst und hehres Ziel ein Hauptantrieb unserer Arbeit.

Der Interdisziplinäre Salon für Europa ist Ausdruck dieses Ziels. Gleichsam die sichtbare Spitze des Eisberges. Die Erfahrungen der bisherigen Salons haben uns immer weiter an diesem Format arbeiten lassen. Manchmal hat das In-Bezug-Setzen auch nicht so recht funktionieren wollen, war das sensible Zusammenspiel etwas rostig-rumpelig und die neuen Ideen schienen vielleicht etwas zu gewollt. Der Weg vom hohen Ziel in die hohle Phrase ist manchmal recht kurz. Aber Letzteres wollten wir natürlich vermeiden. Und so haben wir weiterhin Feinjustierung betrieben und dürfen dafür heute einen sehr wichtigen Preis entgegen nehmen.

Der Salon ist Ausdruck unseres Anspruchs und Ziels, eine europäische Plattform für Vordenker zu sein. Eine Begegnungsstätte für Vordenker und Querdenker. Der Salon ist zum gemeinsamen Wohlfühlen da, zum Konzentrieren ohne Reputationsangst oder Zieltermin, ohne hypertrophen Aktionismus. Wir wollen auf hohem Niveau aber ohne Angeberei oder Arroganz miteinander reden und denken – und zwar über wichtige Dinge.

Neues Denken, Innovation, Kreativität werden heute gross geschrieben. Von der wissensbasierten Gesellschaft ist die Rede, von den Creative Industries und von neuen Technologien im Allgemeinen. Diese Dinge entstehen nicht ausschliesslich im Vakuum von Inkubatoren oder Förderprogrammen auf der grünen Wiese, sie entstehen vor allem durch Einbettung in die Gesellschaft und bekommen somit auch eine für diese Gesellschaft typische Färbung. Dabei schieben sich auch die nationalen Linsen immer wieder vor das Okular. Wie kann Deutschland erst einmal für sich selbst sorgen und sich nicht überholen lassen? Zum Beispiel indem es erkennt und sich stets erinnert, dass die nationalen Sicherheiten durch einen europäischen Rahmen gestützt und gesichert werden. Den europäischen Dialog zu stärken ist daher unabdingbar grundlegend, auch in Zeiten der Krise, in der einem der eigene Herd näher ist. Ein gemeinsames Europa, das zusammen arbeitet, denkt sowie Werte und Ideen schafft, wird dabei hoffentlich nie ein homogener Raum werden. Das Projekt der europäischen Identität als im Labor hergestelltes, künstliches Surrogat gilt es zu beenden. Stattdessen sollte das gewachsene, gegenwärtige, sich bei allem Dialog auch missverstehende Europa als gemeinsamer politisch-gesellschaftlicher Raum begriffen werden. Es sind die verschiedenen Sprachen, die verschiedenen Denkweisen, die In-Bezug-gesetzten Gegensätze europäischer Erfahrung, die einen hohen Grad an Reibung und Kreativität entstehen lassen.

Vielleicht hilft uns ein kritischer, ehrlicher interdisziplinärer Dialog auch dabei, unsere Gegenwart und somit unsere Vergangenheit, aber vor allem unsere Zukunft besser einzuschätzen. Die Zukunft holt uns früher oder später sowie so wieder ein. Joseph Schumpeter, unser aller Pate der Innovation und der „creative destruction“, hielt es 1942 für schlicht unvorstellbar, dass der Kapitalismus überleben wird und machte sich Gedanken über ein Entkoppeln von Demokratie und Markt und ein Verkoppeln von Demokratie und Sozialismus.<sup>1</sup> Auch wenn es nicht eintraf, war es dennoch gut, darüber nachzudenken. John Maynard Keynes erkannte die typische Eigenschaft europäischer und westlicher Gesellschaften, sich ständig neue Zukünfte zu generieren und er glaubte an den Markt, mehr als ihm heute manchmal zugestanden wird, wenn er vor allem mit Staatshilfen identifiziert wird. Er glaubte daran so sehr, dass er das Eingreifen des Staates in Situationen von sich

in die Rezession neigenden Wirtschaftszyklen als Starthilfe in den nächsten Wachstumszyklus in Betracht zog. Die Zukunft, so Keynes, das Neue, könne nicht mit altem Denken gestaltet werden – das war schon in den 1930er Jahren der Fehler des radikalen Liberalismus. Und er gab dem damaligen Westen ja nicht nur eine Idee des aktiven Staates, der eine nationale politische Ökonomie und „full employment“ als neues Ziel formulierte. Er hat auch 1944 in Bretton Woods die Grundlagen für ein globales Wirtschaftssystem gelegt. Er hat, wie auch Karl Polanyi, der 1944 über das Ende der Marktutopie reflektierte, die soziale Einbettung des Marktes erkannt, wenn er sie auch nicht zum Kern seiner Analysen machte.<sup>2</sup> Aber er hat auch auf seine interdisziplinäre Weise mit einer auf Mathematik basierenden generellen Theorie der Arbeitslosigkeit zu etwas beitragen wollen, dass er nur mit einem einzigen Wort in der Zusammenfassung seines Hauptwerkes von 1936 erwähnt: Frieden.<sup>3</sup>

Die Dinge neu und realistisch zusammen zu denken, ist also nicht eitles Kulturprogramm zu Nischensendezeiten. Es sollte uns gerade heute immer wichtiger werden, wenn die Prognosen der sehr nahen Zukunft mit schöner Regelmässigkeit voll daneben liegen. Ganz davon abgesehen, dass die Gegenwart scheinbar davon geprägt ist, dass unsere Erfahrungen und unsere Erwartungen immer mehr von einander entkoppelt sind. Wir erleben eine starke Unsicherheit die Zukunft betreffend und starke Tendenzen zu kulturellen und religiösen Essentialisierungen, die DEN ISLAM und UNSERE WERTE gegenüberstellen, die in Richtung unserer Bundeskanzlerin einen starken Wunsch nach HANDELN und FÜHRUNG ausdrücken. Handeln um des Handelns Willen ist jedoch ähnlich wenig wert wie Denken um des Denkens Willen. Auch wenn es weit hergeholt erscheinen mag, eine 360-Grad-Denkweise und entsprechende Wahrnehmung der Gegenwart muss sehr viel bewusster zu Kernpfeilern jedweder Gestaltung der Zukunft werden.

In diesem Sinne sage ich noch einmal herzlich Willkommen und herzlichen Dank. Das FORUM46 hat noch viel vor und wir freuen uns darauf, mit Ihnen gemeinsam den Dingen und Gedanken eine hoffentlich nachhaltige und dennoch immer neue Gestalt zu geben.

<sup>1</sup>Joseph A. Schumpeter, *Capitalism, Socialism and Democracy*, New York: Harper & Brothers, 1942.

<sup>2</sup>John Maynard Keynes, *The General Theory of Employment, Interest, and Money*, New York: Harcourt, Brace & World, 1936; Karl Polanyi, *The Great Transformation. The Political and Economic Origins of Our Time*, New York: Farrar & Rinehart, 1944.

<sup>3</sup>Keynes, *General Theory*, S. 381: "I have mentioned in passing that the new system might be more favourable to peace than the old has been. It is worth while to repeat and emphasise that aspect."





Mitglieder und Beiratsmitglieder des FORUM46.



Dariusz Radkte, Vorstandsvorsitzender des FORUM46, dankt allen Wegbegleitern und dem Gastgeber SAP für die gelungene Kooperation.



Olaf Ebeling, Vertreter des Wettbewerbspartners Deutsche Bank, bei seiner Laudatio.



Dr. Hagen Schulz-Forberg, Mitglied des FORUM46, begrüßt die Gäste.







**„Kreative Problemlösungen sind in unserer komplexen Gesellschaft gefordert. Sie werden nur möglich sein, wenn wir enge Denk-Grenzen überschreiten. Eine Fixierung auf Stereotype, auf Routine-Ansätze wird dies nicht bieten können. Strategische Aufbrüche bietet der Interdisziplinäre Salon für Europa.“**

**Nach jedem Treffen spürt man eine deutliche Horizonterweiterung. Eine alte Weisheit wird zur Zukunftsperspektive: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.“**

Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Weidenfeld, Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung, München



# EIN NEUES DENKEN UND EINE NEUE ETHIK FÜR DIESE ZEIT

Impulsstatement zum Salon von Dr. Bernhard von Mutius, Sozialwissenschaftler und Philosoph, Leiter des Bergweg-Forums „Denken der Zukunft“ und Mitbegründer der DENKBANK.

## Guten Abend.

Auch ich darf Sie herzlich begrüßen zu diesem Ort der Ideen. Und ich würde gern mit einem Satz von Victor Hugo beginnen: „Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“ Welche Idee werden Sie fragen? Nun, ich bitte Sie noch um etwas Geduld.

Denn zunächst möchte ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen. Vor einigen Monaten besuchte die Queen die London School of Economics. An die anwesende Crème der britischen Ökonomenzunft stellte sie mit entwaffnender Naivität die Frage: „Warum haben Sie diese Finanzkrise nicht vorausgesehen?“ Man verstimmt. (Zu recht. Immerhin gibt es rund 1 Million registrierte Ökonomen auf der Welt. Nur eine Handvoll davon haben die Krise wenigstens in ihren Grundzügen kommen sehen.) Kürzlich sprach auch der US-Ökonom Paul Krugmann an der London School of Economics über die Schwierigkeit, die Krise vorherzusagen. Sein Fazit: „Wir brauchen eine ganz neue Art, Ökonomie zu lehren“... aber – „Ich weiß auch nicht so genau, wie das gehen soll.“

Warum erzähle ich Ihnen diese Geschichte? Nun, weil sie einiges mit der Fragestellung meines Beitrages zu tun hat: Dies ist eine Zeit der Komplexität, der Ungewissheit und der großen Veränderungen, in der auch die klügsten Köpfe (jedenfalls wenn sie ehrlich sind), oft nicht weiter wissen und nach einem neuen Verständnis dieser Welt und ihrer Systeme suchen. Denn diese Krise, deren Nachwirkungen wir noch eine Weile spüren werden, ist – das ist meine feste Überzeugung – nicht nur eine ökonomische Krise, sondern zugleich eine Krise unseres Denkens. Es steht nichts weniger als das bisherige, einseitige Leitbild des homo oeconomicus zur Debatte – mit seinem zu engen, berechnenden Rationalitätsbegriff und seiner verkürzten Perspektive des zu maximierenden Eigennutzens. Mehr noch: Es steht ganz grundsätzlich das Bild des Fortschritts unserer ausdifferenzierten Systeme und der sie antreibenden Spezialisten zur Diskussion. Systeme, die nicht nur selbstbezüglich, sondern geradezu selbstsüchtig agieren. Und zwar „durch die Bank“ müsste man sagen, wenn es nicht ein Kalauer wäre.

Das gilt übrigens nicht nur für das System der Wirtschaft, sondern ebenso für das Kunstsystem. Und natürlich für die Finanzwirtschaft und all die Experten, die versuchen, ihre Systeme zu optimieren, ohne nach links und rechts zu sehen. „Sie sitzen“, wie es bei Kleist heißt, „sämtlich wie die Raupe auf einem Blatte, jeder glaubt, seines sei das Beste, und um den Baum bekümmern sie sich nicht.“

Und – ich füge hinzu – sie sitzen natürlich überall immer noch oder schon wieder auf Ihren Blättern und fühlen sich dort sicher, allzu selbstsicher. Ist Ihr Fortschritts- und Optimierungsverständnis nicht das Allgemeine?

Bevor ich darauf genauer eingehe, möchte ich Sie zunächst etwas fragen. Zwei Fragen: Wer von Ihnen glaubt mit Gewissheit sagen zu können, wie die wirtschaftliche Situation in einem dreiviertel Jahr, sagen wir im Herbst 2010 aussehen wird? Glauben Sie, dass die Komplexität der gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen in den nächsten Jahren eher geringer oder eher größer wird?

Wenn ich die erste Frage vor drei oder vier Jahren irgendwo, sagen wir bei einer Tagung zum Finanzplatz Deutschland gestellt hätte, wäre die Antwort ganz sicher anders ausgefallen. Da war man sich sicher und einig: Es geht nur aufwärts. Schneller, höher, weiter – und immer mehr. Was sollte schon schief gehen? Heute merken wir, dass stetiges, gleichmäßiges, stabiles Wachstum eher die Ausnahme als die Regel ist. „Turbulenz ist der normale Zustand der Atmosphäre“, um mit Enzensberger zu sprechen.

Ich werde oft gefragt, ob wir aus der Krise lernen können. Ich sage dann: ich weiß es nicht wirklich. Aber wenn, dann müssten wir zumindest an drei Punkten ansetzen.

Erstens: Das einseitige, kurzfristige Denken, das immer sofort den schnellen Nutzen und Gewinn haben wollte, ist abzulösen durch eine ausgewogenere, langfristige, tatsächlich nachhaltige Denkweise in der Führung.

Zweitens müssten wir lernen, besser mit Ungewissheit und mit dem Unberechenbaren umzugehen. Bisläng ist unser Denken immer noch zu linear und lebensfremd – wir glauben, die Wirklichkeit müsse sich nach unseren exakten Berechnungen und Planungen richten. Doch die Zeit dieser Engführung geht zu Ende. Wir brauchen ein erweitertes Denken, eine erweitertes Verständnis von Rationalität.

Drittens geht es um eine Haltungsänderung: Die Haltung der Selbstgewissheit, die nicht wenige Lenker in Wirtschaft und Politik so lange an den Tag legten, muss abgelöst werden durch eine andere, bescheidenere, demütigere Haltung: Wir wissen, dass wir es nicht genau wissen. Deshalb sind wir darauf angewiesen zu lernen, mit anderen in neuer Weise zusammenzuarbeiten und zu versuchen, gemeinsam neue Wege zu gehen. Und darauf, auf diese neue Art der Zusammenarbeit wird es in den nächsten Jahren immer mehr ankommen. Ganz gleich ob wir an technologischen Innovationen in Unternehmen arbeiten oder an sozialen Innovationen durch soziale Kooperationen im politischen und bürgerschaftlichem Raum oder gemeinsam grenzüberschreitend an einer ökologischen und Energiewende.

Wenn dies gelingen soll, brauchen wir ein neues, erweitertes Denken oder wie ich es nenne: das Andere Denken. Es gilt das Andere und den Anderen wieder einzuschließen in unsere Überlegungen, wenn wir in Zukunft etwas verständiger mit dieser komplexen Welt umgehen wollen. Und dazu brauchen wir eine Haltungsänderung. Das ist die Grundvoraussetzung, die Bedingung für die Möglichkeit einer gelingenden Praxis.

Und damit dreht sich die Geschichte um. Es gab eine Zeit, da glaubten die Macher des „weiter so“ und „immer mehr“, gestützt auf die Expertise berechnender Experten die Praxis auf ihrer Seite. Inzwischen haben sich die Dinge verkehrt: Sie sind an und in der Praxis gescheitert. Das konventionelle, berechnende Denken hat sich bis auf die Knochen blamiert. Die Praxis selbst ist es also, die das Gebot eines neuen Nachdenkens, einer neuen Denkkultur an uns stellt – jedenfalls wenn wir die Logik des permanenten Misslingens überwinden wollen. Eine Denkkultur, die das Nichtwissen im Wissen und das Fremde im Eigenen akzeptiert.

Apropos Nichtwissen. Dazu eine kleine Geschichte, eine Vater-und-Sohn-Geschichte. Sie stammt von dem großen britisch-amerikanischen Biologen Gregory Bateson und sie geht so: „Ich kannte einmal einen kleinen Jungen in England, der seinen Vater fragte: ‚Wissen Väter immer mehr als die Söhne?‘, und der Vater sagte: ‚Ja‘. Die nächste Frage war: ‚Papi, wer hat die Dampfmaschine erfunden?‘ und der Vater antwortete: ‚James Watt‘. Darauf der Sohn: ‚Aber warum hat sie dann nicht James Watts Vater erfunden?‘“

In diesem Sinne möchte ich Sie einladen, sich mit dem eigenem Nichtwissen vertraut zu machen und – was daraus für mich zwingend folgt – sich in neuer Weise auf den An-

deren einzulassen. Denn diese Welt ist komplexer, als wir denken. Wer sie verstehen will, wer sich in ihr orientieren und verständig agieren will, kann dies nicht allein. Als Einzelne sind wir überfordert mit unserem Wissen und Können. Wir brauchen den Anderen als Korrektiv und Ergänzung. Es ist deshalb die Zeit für eine neue praktische Vernunft in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Eben für eine Idee, deren Zeit gekommen ist.

Ich möchte sie in Form eines Appells oder besser: eines Wunsches äußern – wir sind ja noch am Beginn des Neuen Jahres, da darf man Wünsche äußern: Haben Sie den Mut, sich Ihres eigenen Verstandes und des der anderen zu bedienen. Der anderen jenseits der Grenzen Ihrer Disziplin, Ihres Glaubens, Ihres Systems. Dies scheint mir heute eine notwendige Ergänzung des berühmten, nicht mehr alleine hinreichenden Satzes des großen Königsberger Philosophen zu sein, wenn wir noch ein paar Dinge aufklären wollen. Es ist, wie ich es nenne, die Botschaft der zweiten Aufklärung. Es ist nicht nur ein neues Denken, sondern es ist eine Ethik, eine implizite Ethik für ein verantwortliches, nachhaltiges Handeln in dieser komplexen Welt.

Ob wir damit Erfolg haben werden? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass wir keine andere Wahl haben, als es zu versuchen. Fragen wir uns also: Warum nicht? Ja: Warum eigentlich nicht?

In diesem Sinne: Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Und für das FORUM46 und für Sie alle in diesem neuen Jahr: ein gutes Gelingen!

**„Die Praxis selbst ist es also, die das Gebot eines neuen Nachdenkens, einer neuen Denkkultur an uns stellt – jedenfalls wenn wir die Logik des permanenten Misslingens überwinden wollen.“**





Marie-Therese Huppertz, Vice President Government Relations & Global Communications der SAP AG, bei der Begrüßung der Salongäste und Ihrer spontanen Erklärung, eine überzeugte Europäerin zu sein.



Birger Priddat, Professor für Politische Ökonomie, plädiert bei Bildungsfragen für eine Stärkung eigener Urteilsfähigkeit und eine hohe soziale Intelligenz als Grundlage für ein nachhaltiges Handeln.



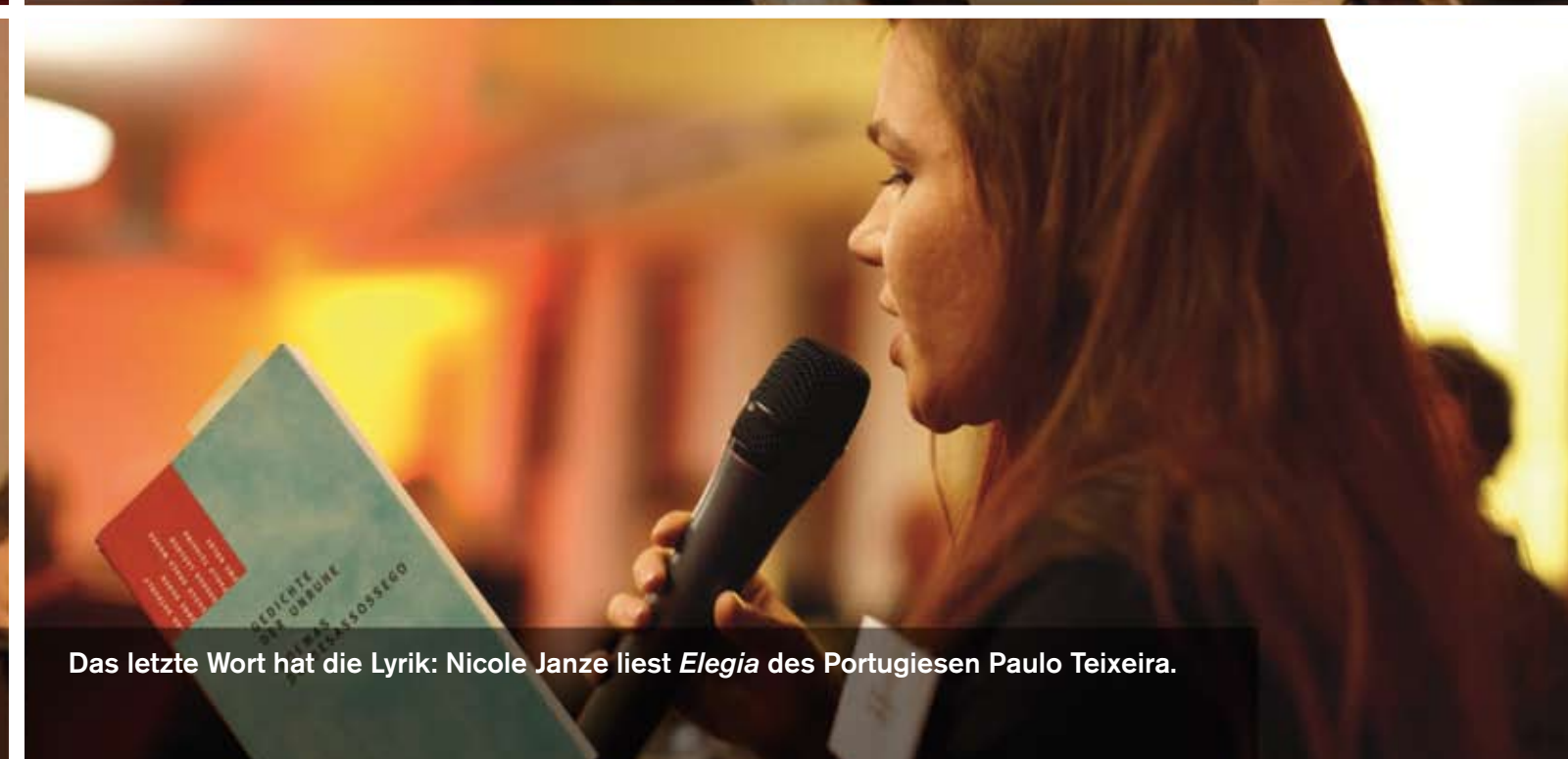
Stephan Breidenbach, Professor für Bürgerliches Recht und Mediation sowie Gründer von betterplace.org, beim Gespräch über soziale Innovationen durch Kooperationen und die Rolle der Zivilgesellschaft.



Bernhard von Mutius bei seinem Plädoyer für eine neue praktische Vernunft: Vom Ich zum intelligenten Wir.



Peter Langkafel, Director Healthcare Industry EMEA/SAP Deutschland AG & Co. KG, bei der Debatte über die Prozesshaftigkeit von Innovationen und die Herausforderungen des Changemanagements.



Das letzte Wort hat die Lyrik: Nicole Janze liest *Elegia* des Portugiesen Paulo Teixeira.







## **SOLL & HABEN**

**Auftaktstreit um europäische  
Träume, Taten und Wirklichkeiten**

April 2005

## **FINALITÄT**

**Was wollen wir, wenn wir uns  
selbst wollen?**

November 2005

## **PERIPHERIE**

**Wie das Aussen das Innen definiert.**

März 2006

## **BANALITÄT**

**Wie banal ist das Banale?**

Juli 2006

## **QUALITÄT**

**Persil.Picasso.Patentrecht.**

Oktober 2006

## **ZWISCHENRÄUME I**

**Zwischenräume als Ort der  
Innovationsgenese.**

Juni 2007

## **ZWISCHENRÄUME II**

**Wir sind Zwischenräume?**

November 2007

## **STRUKTUR**

**Oder die Frage nach dem Ganzen.**

Februar 2008

## **AVANTGARDE**

**Oder die Frage nach  
dem Next Big Flop.**

Mai 2008

## **MADE IN EUROPE**

**Wo wollen wir stehen?**

Mai 2009

## **CREATIVE INDUSTRIES**

**Business der Zukunft oder Floskel?**

Juli 2009

## **AUTHENTIZITÄT**

**Unternehmerische Verantwortung  
als Luxusgut?**

Oktober 2009

## **FÜHRUNG im 21. Jahrhundert I**

**Wer führt wen eigentlich wohin?**

November 2009

## **NEUES DENKEN**

**Impulse für Wirtschaft, Politik  
und Gesellschaft.**

Januar 2010

**„1-0-1-0-0-1-0-1-1-1-0-1 Was der binäre Code kaum bietet,  
sucht der Interdisziplinäre Salon für Europa des FORUM46:  
Zwischenräume, ob als Fuge oder als Abstand. Innovativ, er-  
frischend und spannend. 1-0-1-0,5-1-0-1-1-2-0-1“**

Dr. med. Peter Langkafel, Director Healthcare Industry EMEA / SAP Deutschland AG & Co. KG

Wir bedanken uns bei der SAP Deutschland AG & Co. KG für die herzliche Gastfreundschaft sowie bei der Heinrich Böll Stiftung und der Allianz Kulturstiftung für die Unterstützung der Arbeit.

FORUM46 – Interdisziplinäres Forum für Europa e.V.

[www.forum46.eu](http://www.forum46.eu)

V.i.S.d.P.: Dariusz Radkte

Idee und Redaktion: Tiemo Ehmke

Gestaltung: Oliver Gretscher

Fotos: Bernhard Ludewig/Volker Hagemann

© 2010 FORUM46 e.V.



